

Junge Migrantinnen und Migranten auf dem Weg von der Hauptschule in den Beruf

Der Weg ins Arbeitsleben verläuft für Jugendliche mit Hauptschulbildung traditionell über eine betriebliche Berufsausbildung. Angesichts des lang anhaltenden Mangels an Ausbildungsplätzen befinden sich die Hauptschulabsolventinnen und -absolventen in einer schwierigen Konkurrenz zu Jugendlichen mit mittlerem Bildungsabschluss oder gar Abitur. Wie orientieren sie sich in dieser Situation? Was sind ihre Ziele? Welche Wege gehen sie, um diese Ziele zu erreichen? Gelingt es ihnen, eine Ausbildung zu beginnen und diese abzuschließen? Und was geschieht mit denen, die keine Ausbildung beginnen wollen bzw. denen es nicht gelingt, eine Ausbildung zu beginnen?

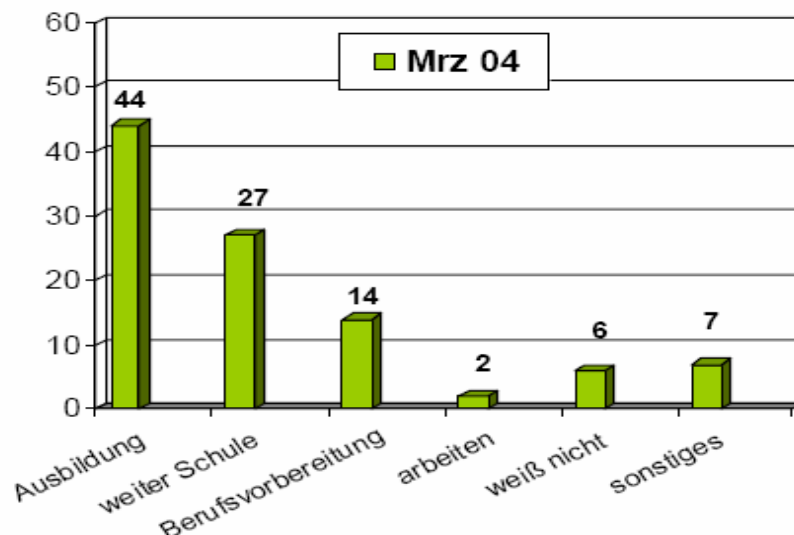
Eine Längsschnitt-Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts geht diesen Fragen nach. Im März 2004 wurden bundesweit in 126 Schulen rund 4.000 Schülerinnen und Schüler im letzten Schulbesuchsjahr der Hauptschule (bzw. in Hauptschulzweigen von Gesamtschulen und anderen Sekundarschulen) per Fragebogen nach ihrer Herkunft, ihren Schulerfahrungen, ihren Bildungs- und Ausbildungszielen und ihren Plänen für die Zeit unmittelbar nach Ende des laufenden Schuljahres befragt. Jungen stellten deutlich mehr als die Hälfte der Befragten. 53 % der Befragten stammten aus Zuwandererfamilien: die Jugendlichen selbst oder mindestens ein Elternteil waren bzw. war nicht in Deutschland geboren oder hatten bzw. hatte nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Gut ein Viertel der Befragten war nicht in Deutschland geboren. In fast der Hälfte der Herkunftshaushalte wurde (auch oder gar ausschließlich) eine andere als die deutsche Sprache gesprochen. Dagegen war nach dem Kriterium der Staatsangehörigkeit nur jede/r vierte „Ausländer/in“.

Seit November 2004 wurden die Jugendlichen dann in halbjährlichen Abständen zu ihren weiteren Wegen durch das Bildungs- und Ausbildungssystem interviewt. Die Anlage der Untersuchung als Längsschnitt ermöglicht, für die einzelnen Jugendlichen die Wege von der Schule in Ausbildung und Erwerbsarbeit differenziert nachzuzeichnen. Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Jugendlichen, die an allen fünf von März 2004 bis Mai 2006 durchgeführten Erhebungswellen teilgenommen haben.

Wünsche und Pläne im letzten Schuljahr der Hauptschule

Die Jugendlichen wurden im März 2004 befragt, was sie als nächsten Schritt nach Ende des laufenden Schuljahres planen. Die Antworten zeigen, dass bei den Jugendlichen Bildung und Ausbildung hoch im Kurs stehen: Knapp die Hälfte (44 %) will unmittelbar nach der Schule eine Berufsausbildung beginnen. Gut ein Viertel will weiter die Schule besuchen, insbesondere um überhaupt einen Schulabschluss oder einen weiterführenden Schulabschluss zu erwerben. 14 % sehen die Teilnahme an einem Angebot der Berufsvorbereitung als nächsten Schritt. Nur 2 % geben an, auch ohne vorherige Qualifizierung arbeiten und Geld verdienen zu wollen.

Pläne im März 2004 (N=1624)



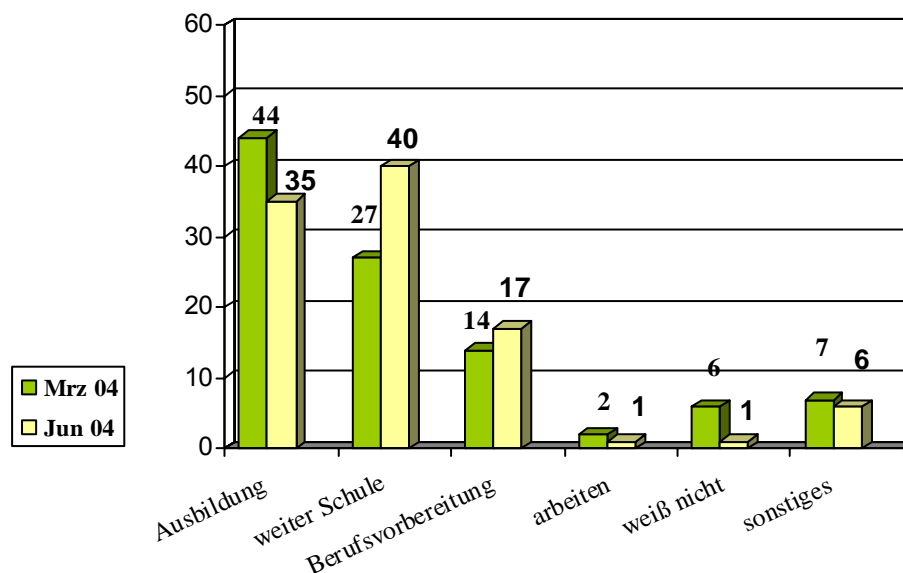
Dabei gibt es große Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen und zwischen Jugendlichen aus Zuwandererfamilien und Jugendlichen deutscher Herkunft: 49 % der Jungen (aber nur 38 % der Mädchen) wollen als nächstes eine Ausbildung beginnen. Bei den Jugendlichen deutscher Herkunft planen dies 52 %, bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund nur 38 %. Es gibt deutliche Unterschiede in Abhängigkeit von den Herkunftsländern der Jugendlichen. Von den in den GUS-Staaten Geborenen will jede/r Zweite gleich eine Berufsausbildung beginnen, von den in der Türkei geborenen aber nur etwa jede/r Fünfte.

Für diejenigen, die nicht sofort eine Ausbildung beginnen wollen, lautet die wichtigste Alternative: „weiter zur Schule gehen“: Das plant jedes dritte Mädchen, aber nur jeder fünfte Junge, das beabsichtigen Jugendliche mit Migrationshintergrund (30 %) deutlich häufiger als Jugendliche deutscher Herkunft (22 %). Weiter zur Schule gehen wollen schließlich Jugendliche, die in der Türkei geboren sind (35 %), weitaus häufiger als Jugendliche, die in einem der GUS-Staaten geboren sind (23 %).

Nach der Schule an einem Angebot der Berufsvorbereitung teilzunehmen, stellt eine nicht unbedingt geliebte, aber doch irgendwie akzeptierte Alternative dar: Zwischen 12 % und 14 % liegt der Anteil der Befragten, die Berufsvorbereitung als nächsten Schritt antizipieren. Aus diesem Spektrum fallen die in der Türkei geborenen Jugendlichen heraus: fast jede/r Dritte plant bereits im März 2004 als nächsten Schritt die Aufnahme einer Berufsvorbereitung. Der Grund ist möglicherweise, dass Berufsvorbereitung der in dieser Gruppe hohen Präferenz für einen weiteren Schulbesuch noch am nächsten kommt, wenn andere schulische Alternativen verschlossen sind.

Schwierige Entscheidungen an der ersten Schwelle

Trotz aller Bereitschaft, realistisch zu sein, sind viele Jugendliche zwischen März und Juni 2004 zur Revision ihrer Pläne gezwungen.



Pläne – Vergleich März/Juni 2004. (N=1624)

Der Anteil derjenigen, die gleich nach der Schule eine Berufsausbildung beginnen wollen, sinkt innerhalb weniger Monate von 44 % auf 35 %. Dafür steigt im selben Zeitraum der Anteil derjenigen, die weiter zur Schule gehen wollen, von 27 % auf 40 %. Bei den Planungen in Richtung Berufsvorbereitung gibt es nur eine geringfügige Zunahme (von 14 % auf 17 %).

Ihre Pläne, eine Berufsausbildung zu beginnen, mussten zwischen März und Juni 2004 am stärksten die Jugendlichen revidieren, die nicht in Deutschland geboren sind: fast jede/r Dritte der jungen

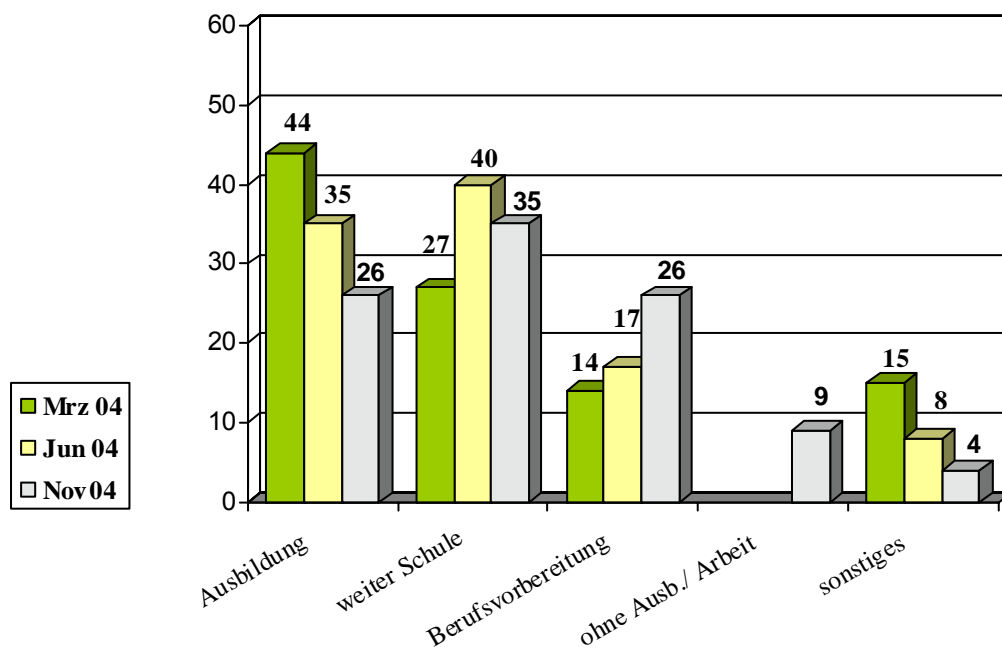
Aussiedler und sogar drei Viertel der in der Türkei geborenen Jugendlichen haben ihre Ausbildungspläne erst einmal vertagt. Eine überdurchschnittlich große Abkehr von den ursprünglichen Ausbildungsplänen gab es bei den Mädchen: Fast jedes vierte Mädchen hat von März bis Juni seine Ausbildungspläne zurück gestellt.

Überdurchschnittliche Zuwächse zwischen März und Juni 2004 gab es dafür bei der Absicht, weiter die Schule zu besuchen. Bei den Mädchen stieg der Anteil, die weiter zur Schule gehen wollten, um etwa ein Drittel. Noch stärker war der Zuwachs bei den nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen: Bei den in der Türkei geborenen Jugendlichen stieg der Anteil von 35 % auf 54 % an, bei den jungen nicht in Deutschland geborenen Aussiedlern verdoppelte er sich annähernd (von 23 auf 41 %).

Dagegen stieg der Anteil derjenigen, die als nächsten Schritt die Teilnahme an einer Berufsvorbereitung benennen, insgesamt nur um drei Prozentpunkte (von 14 % auf 17 %) an, fällt aber für in Deutschland geborene Jugendliche mit Migrationshintergrund mit 11 Prozentpunkten überdurchschnittlich hoch aus.

Plan und Realität

Die Jugendlichen hatten also ihre Pläne zwischen März und Juni in vielen Fällen gründlich revidiert bzw. revidieren müssen, weil die angestrebten nächsten Schritte unrealistisch erschienen. Fragt man weiter, wo sich die Jugendlichen im November 2004 tatsächlich befanden, wird deutlich, dass die Anpassungsprozesse im Juni 2004 noch keineswegs abgeschlossen waren. Vielmehr mussten sich viele bis zur tatsächlichen Platzierung im November 2004 weiter umorientieren:



Pläne und Realisierungen – Vergleich März/Juni/November 2004. (N=1624)

Im Juni 2004 hatte immerhin noch gut jede/r Dritte geplant, sofort eine Berufsausbildung zu beginnen. Tatsächlich ist dies bis November desselben Jahres nur jeder/m Vierten gelungen. Gegenüber den ursprünglichen Planungen im März 2004 hat sich der Anteil der tatsächlichen Einmündungen in Ausbildung fast halbiert. Der Rückgang betraf Jugendliche mit Migrationshintergrund stärker als Jugendliche deutscher Herkunft und war besonders gravierend bei den nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen. Die Jugendlichen aus Zuwandererfamilien haben also weit stärker als die Jugendlichen deutscher Herkunft ihre noch im Juni verfolgten Ausbildungspläne zugunsten erreichbarer Alternativen erst einmal zurückstellen müssen. Eine Berufsausbildung haben bis November 2004 deutlich mehr Jungen als Mädchen begonnen und deutlich mehr Jugendliche deutscher Herkunft als Jugendliche mit Migrationshintergrund. Am häufigsten erreichten Jungen deutscher Herkunft den Einstieg in die Berufsausbildung (39 %), am seltensten Jugendliche, die in der Türkei geboren waren (7 %).

Aber auch die Alternative „weiterer Schulbesuch“ konnte nicht von all denen verwirklicht werden, die dies im Juni vorhatten. Insbesondere Mädchen mussten ihre Schulpläne noch einmal revidieren, und hier wiederum insbesondere die Mädchen aus Zuwandererfamilien. Letztendlich gehen im November 2004 mehr Mädchen als Jungen und weit mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund als Jugendliche deutscher Herkunft weiter zur Schule. Am häufigsten gehen Jugendliche weiter zur Schule, die nicht in Deutschland geboren sind (41 %), am seltensten Jungen deutscher Herkunft (25 %). Insgesamt ist Schule - und nicht etwa Berufsausbildung - der quantitativ bedeutsamste Anschluss für Hauptschülerinnen und -schüler am Ende der Pflichtschulzeit. Die Jugendlichen gehen weiter zur Schule, weil sie den Hauptschulabschluss nachholen oder einen höheren Schulabschluss erwerben wollen. Dies tun sie sowohl in allgemeinbildenden als auch in berufsbildenden Schulen.

Während noch im Juni 2004 der weitere Schulbesuch aus Sicht der Jugendlichen die präferierte Alternative zu nicht realisierbaren Ausbildungswünschen war, ist tatsächlich Berufsvorbereitung bis November der quantitativ wichtigste Ausweg für diejenigen geworden, die ihre Ausbildungsziele nicht verwirklichen konnten. Noch im Juni nannten weniger als ein Fünftel der Befragten Berufsvorbereitung als nächsten Qualifizierungsschritt, tatsächlich ist aber bis November 2004 gut ein Viertel in eine Berufsvorbereitung eingemündet. Der Zuwachs war größer bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund als bei Jugendlichen deutscher Herkunft. Bei den Aussiedlern hat sich der Anteil der Teilnahme an Berufsvorbereitung zwischen Juni (Planung) und November (Platzierung) fast verdoppelt. Jugendliche mit Migrationshintergrund befinden sich im November 2004 deutlich häufiger in Berufsvorbereitung als Jugendliche deutscher Herkunft. Die niedrigste Teilnahmequote an Berufsvorbereitung weisen Mädchen deutscher Herkunft aus (19 %), die höchste junge Aussiedler (33 %). Insgesamt besuchen im November 26 % der Jugendlichen eine Berufsvorbereitung, also ebenso so viele, wie zu diesem Zeitpunkt eine Berufsausbildung aufgenommen haben. Damit hat Berufsvorbereitung als Anschluss an die Hauptschule in ihrer quantitativen Bedeutung mit Berufsausbildung gleich gezogen.

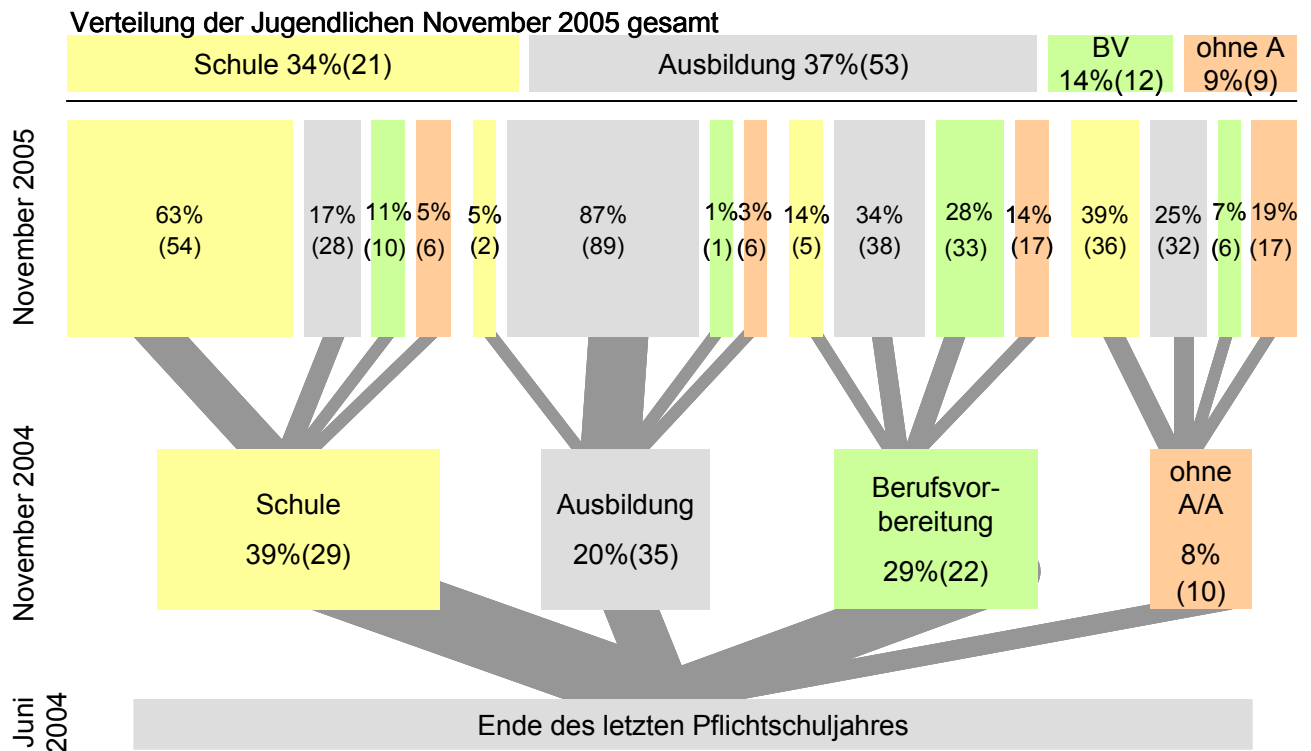
Betrachtet man die Jugendlichen, die im März 2004 zum Ende des Schuljahres den Eintritt in eine Berufsausbildung anstrebten, so ergaben sich bis November 2004 die folgenden Realisierungsquoten: Von denen, die zum Ende des Schuljahres den Hauptschul- oder einen höheren Schulabschluss erworben hatten, gelang jeder/m Zweiten der Einstieg in die Berufsausbildung. Bei den Jugendlichen ohne Schulabschluss war es nur jede/r Dritte. Bei den Jugendlichen deutscher Herkunft erreichte gut die Hälfte den angestrebten Einstieg in die Ausbildung, bei den Jugendlichen aus Zuwandererfamilien aber nur gut ein Drittel. Die Realisierungsquoten lagen für die Jungen nur geringfügig höher als für die Mädchen. Insbesondere Schulabschluss und Herkunft beeinflussen also die Wahrscheinlichkeit, dass der unmittelbar nach der Schule angestrebte Berufseinstieg gelingt.

Wie geht es weiter?

Nur etwa die Hälfte der Jugendlichen, die gleich nach der Schule eine Berufsausbildung beginnen wollten, konnte dieses Ziel auch verwirklichen. Ein Teil war auf einen weiteren Schulbesuch ausgewichen. Ein deutlich größerer Teil hat versucht (oder versuchen müssen), durch die Teilnahme an einer Berufsvorbereitung seine Voraussetzungen für die Aufnahme einer Ausbildung zu verbessern. Weiterer Schulbesuch und Berufsvorbereitung sind aus der Perspektive der Jugendlichen Zwischenschritte, deren Wert daran zu messen ist, ob sie Zugänge zur Berufsausbildung öffnen. Es stellt sich also die Frage: Wie geht es weiter nach diesen Zwischenschritten? Ein Vergleich der von den Jugendlichen erreichten Stationen für die Zeitpunkte November 2004 und November 2005 gibt dafür erste Anhaltspunkte:

- Von den Jugendlichen, die im November 2004 eine Schule besuchten, gingen im November 2005, also ein Jahr später, 60 % noch immer in die Schule. Jede/r Fünfte hatte nach einjährigem Schulbesuch eine Berufsausbildung begonnen, jede/r Zehnte war in eine Berufsvorbereitung eingetreten und 5 % waren weder in einer Schule noch in Ausbildung oder Arbeit, damit faktisch arbeitslos.

Jugendliche mit MH (ohne MH in Klammern)



Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2006

- Neun von zehn Jugendlichen, die bis November 2004 eine Berufsausbildung begonnen hatten, waren im November 2005 noch immer in Ausbildung. Die Zahl von Abbrüchen, die zu einem Ausstieg aus Berufsausbildung führten, war also relativ gering. Wo der Einstieg in die Ausbildung gelungen war, gab es eine hohe Wahrscheinlichkeit eines stabilen Verlaufs.
- Berufsvorbereitung ist in der Regel auf eine Dauer von maximal einem Jahr angelegt. Insofern war bei einem Vergleich der Zeitpunkte November 2004 und November 2005 ein Wechsel der Jugendlichen von Berufsvorbereitung in Berufsausbildung der zu erwartende und zu wünschende Anschluss. Tatsächlich befindet sich aber nur gut jede/r Dritte im November 2005 in Ausbildung. Ein knappes Drittel befindet sich erneut in Berufsvorbereitung. Hier hat ein (von der Funktion der Berufsvorbereitung her nicht intendierter) Übergang entweder von einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme in ein schulisches Berufsvorbereitungsjahr oder umgekehrt stattgefunden. Die drittgrößte Gruppe (15 %) befindet sich nach der Teilnahme an einer Berufsvorbereitung weder in der Schule, noch in Arbeit oder Ausbildung. Diese Jugendlichen haben offenbar bis zu diesem Zeitpunkt keinen für sie passenden Anschluss gefunden, auch keinen, der allein der Zeitüberbrückung dienen könnte. 11 % haben den Weg zurück in die Schule genommen.
- Fast jede/r Zehnte befand sich im November 2004 weder in der Schule noch in Ausbildung oder Arbeit. Die Wege, die diese Jugendlichen bis November 2005 genommen haben, zeigen, dass diese in der Berufsbildungsstatistik als unversorgte Bewerber etikettierten Jugendlichen in ihren Merkmalen und Motiven heterogen sind. Ein Teil dieser Jugendlichen, die bis November 2004, also fünf bis sechs Monate nach Verlassen der Schule noch keinen ihnen passenden Anschluss gefunden haben, hat an ursprünglichen Bildungs- und Qualifizierungszielen festgehalten, andere taten sich offensichtlich auch schwer, Bildungs- und Qualifizierungsperspektiven zu entwickeln. Die größte Gruppe ist bis November 2005 zurück ins Bildungssystem gekehrt: 38 % gehen wieder zur Schule. Die zweitgrößte Gruppe (28 %) hat eine Ausbildung begonnen. Nur 6 % haben eine Berufsvorbereitung aufgenommen. Fast jede/r Fünfte ist allerdings auch ein Jahr später (immer noch oder wieder) weder in der Schule noch in Ausbildung und Arbeit. Diese letzte Gruppe von Jugendlichen beginnt, sich vom Bildungs- und Ausbildungssystem und wahrscheinlich auch vom ersten Arbeitsmarkt zu entfernen.

Vergleicht man die Wege von Jugendlichen deutscher Herkunft und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien, so ergibt sich folgendes Bild: Für Jugendliche mit Migrationshintergrund ist der Schulbesuch weiterhin ein zahlenmäßig bedeutsamer Weg. Der Anteil, der auch nach dem Schuljahr 2004/2005 weiter zur Schule geht, ist deutlich höher als bei Jugendlichen deutscher Herkunft. Im November 2005, also rund 16 Monate nach Ende des Pflichtschulbesuches, besucht gut jede/r dritte Jugendliche mit Migrationshintergrund (aber nur jede/r Fünfte deutscher Herkunft) weiter eine Schule. Dafür befinden sich zu diesem Zeitpunkt nur gut ein Drittel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in einer Berufsausbildung (aber über die Hälfte der Jugendlichen deutscher Herkunft). Der Anteil derjenigen, die im November 2005 eine Berufsvorbereitung absolvieren, (davon etwa ein Drittel bereits in einem zweiten Durchgang) ist für beide Gruppen etwa gleich hoch (14 % bzw. 13 %), ebenso der Anteil derjenigen, die im November 2005 weder eine Schule besuchen, noch eine Ausbildung absolvieren oder erwerbstätig sind (8 % bzw. 9 %).

Dabei gibt es innerhalb der Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund erhebliche Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht und von den Herkunfts- und Geburtsländern der jungen Leute:

- Im November 2004 gingen Jungen und Mädchen in etwa gleichen Anteilen weiter zur Schule. Ein Jahr später war der Anteil der Mädchen deutlich höher als der der Jungen. Der Schulbesuch der Mädchen dauert also länger.
- Ähnliche Unterschiede ergibt der Vergleich zwischen in Deutschland bzw. nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen aus Zuwandererfamilien. Im November 2005 besuchen die in Deutschland Geborenen deutlich häufiger die Schule (38 zu 32 %). Dafür hat ein höherer Anteil derjenigen, die nicht in Deutschland geboren sind, bis November 2005 eine Berufsausbildung begonnen (38 % zu 34 %).
- Nur gut jede/r Fünfte der jungen Aussiedler hatte im März 2004 geplant, weiter die Schule zu besuchen, aber fast 40 % befinden sich wenige Monate später in der Schule und auch ein Jahr später sind es knapp 30 %. Fast jede/r Zweite hatte im März 2004 geplant, eine Berufsausbildung zu beginnen, aber nur jede/r Fünfte befindet sich im November 2004 tatsächlich in einer Ausbildung. Jedoch ist dieser Anteil bis November 2005 auf 40 % angestiegen. Sowohl im November 2004 als auch im November 2005 liegt der Anteil der jungen Aussiedler, die eine Berufsvorbereitung absolvieren, deutlich über dem Durchschnittswert für alle Jugendlichen mit Migrationshintergrund.
- Eine Sonderstellung haben schließlich die in der Türkei geborenen Jugendlichen. Über die Hälfte von ihnen gehen im November 2004 weiter zur Schule und vier von zehn setzen den Schulbesuch auch im November 2005 fort. Nur 7 % befinden sich im November 2004 in einer Ausbildung. Im November 2005 sind es allerdings 30 %. Fast ein Drittel absolvierte im November 2004 ein berufsvorbereitendes Angebot. Schließlich sind im November 2005 15 % der in der Türkei geborenen Jugendlichen ohne Arbeit und ohne Ausbildung und weisen damit unter allen Teilgruppen die höchste Quote der aus dem Ausbildungssystem tendenziell Ausgegrenzten auf.

Zusammenfassung und Fazit

Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung ist: Fast die Hälfte der Hauptschulabsolventinnen und -absolventen hatte sich noch im März 2004 an der traditionellen Abfolge „Pflichtschulbesuch – Berufsausbildung“ orientiert. Allerdings kann nur eine Minderheit tatsächlich diese Abfolge von Schritten gehen. Den anderen gelingt zu diesem Zeitpunkt die Einmündung in die Berufsausbildung nicht. Für einen Teil dieser Jugendlichen ist „weiter zur Schule gehen“ eine Antwort auf fehlende Zugangsmöglichkeiten zur Ausbildung. Für andere (insbesondere Mädchen und Jugendliche mit Migrationshintergrund) ist Schule von vornherein eine Präferenz. Gemeinsam ist beiden Gruppen eine Strategie des „Chancen Optimierens“: Indem sie (bessere) Bildungsabschlüsse erwerben, wollen sie ihre Chancen auf Zugang zu einer Berufsausbildung – sei sie schulisch oder betrieblich – verbessern.

Die unübersichtliche Situation am Ende der Pflichtschulzeit fordert von den Jugendlichen ein hohes Maß an Flexibilität: innerhalb nur weniger Monate werden Bildungs- und Ausbildungsziele – z. T. mehrfach – revidiert. Der überwiegenden Mehrheit gelingt es dabei, grundsätzlich an ihren Bildungs- und Ausbildungszielen festzuhalten. Allerdings geht mit dieser Flexibilität häufig die Preisgabe von spezifischen beruflichen Zielen einher. Die große Bereitschaft, sich den Gegebenheiten anzupassen, zeigt sich auch im hohen Anteil der Jugendlichen, die sich mit der ungeliebten Alternative Berufsvorbereitung arrangieren. Dies wird teils mit der Erwartung verbunden, die Aussichten auf Aufnahme eine Berufsausbildung zu verbessern. Teils geht es auch darum, erst einmal „versorgt“ zu sein. Dass Berufsvorbereitung beide Funktionen erfüllt, zeigen die Übergänge nach einem Jahr: Die Anteile derjenigen, die nach der Berufsvorbereitung eine Ausbildung beginnen, und derjenigen, die in eine zweite Berufsvorbereitungsschleife eintreten, sind annähernd gleich groß. Irritierend hoch ist bei einigen Gruppen von Jugendlichen (so z. B. den nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen türkischer Herkunft) der Anteil derjenigen, die nach der Berufsvorbereitung erwerbslos sind und möglicherweise über längere Zeiträume bleiben.

Schon früh bildet sich schließlich eine (erst einmal noch relativ kleine) Gruppe heraus, die von schulischen und berufsvorbereitenden Angeboten nicht mehr erreicht wird und damit frühzeitig im beruflichen Abseits zu landen riskiert. Diese Gruppe wird sich weiter vergrößern, wenn Jugendliche nach zwei Durchgängen in der Berufsvorbereitung noch immer keinen Zugang zur Berufsausbildung erlangen und ihre Qualifizierungsbemühungen einstellen.

Die Untersuchung belegt, dass die Absolventinnen und Absolventen der Hauptschulen eine in ihren Motiven, Zielen und Potenzialen heterogene Gruppe sind. In der Mehrzahl sind sie bereit und in der Lage, lange und komplizierte Abfolgen von Bildungs- und Qualifizierungsschritten zu absolvieren, um ihre Qualifizierungsziele zu verwirklichen. Nur sehr wenige Jugendliche gehen aus eigenem Antrieb nach der Schule den Weg in ungelernete Arbeit.

Literatur zum Thema:

Tilly Lex/Nora Gaupp/Birgit Reißig/Hardy Adamczyk:

Übergangsmanagement: Jugendliche von der Schule ins Arbeitsleben lotsen

Ein Handbuch aus dem Modellprogramm "Kompetenzagenturen"

München: DJI-Verlag 2006, 153 S., EUR 9 ,80, ISBN: 978-3-87966-413-9